

Leipziger Tageblatt

Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr 90

Hauptstättlicher: Dr. Goerth, Leipzig

Montag, den 18. Februar

Verlag: Dr. Reinhold & Co., Leipzig

1918

Das neue rumänische Kabinett

Der deutsche Heeresbericht

Amlich. Großes Hauptquartier, 18. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz

An vielen Stellen der Front lebte am Abend der Artilleriekampf auf. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgesichte beschränkt.

Bei klarem Frostwetter waren die Flieger am Tage und in der Nacht sehr tätig.

Militärische Anlagen hinter der feindlichen Front wurden in großem Umfang mit Bomben belegt. Ein Flugzeug griff London an.

In den beiden letzten Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus 16 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone abgeschossen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff. (W. I. W.)

29000 Tonnen versenkt

Berlin, 18. Februar. (Amlich.) Im westlichen Mittelmeer wurden vier Dampfer und zwei Segler mit rund 29000 T. v. z. versenkt; hierdurch wurden hauptsächlich italienische Kreuzer geschädigt, die dabei drei Dampfer und zwei Segler verloren, und zwar die Dampfer 'Participation' mit 2430 T. v. z., 'Capri' mit 1040 T. v. z., und ein unbekannter italienischer Dampfer von etwa 8000 T. v. z., sowie die Segler 'Emma Felice' und 'Agnes Madre' mit 1000 T. v. z. Der vierte versenkte Dampfer war der englische Truppentransportdampfer 'Minnefoka' mit 13225 T. v. z., von dem 10 Gefangene eingeschleppt wurden.

Der Chef des Admiralfstabes der Marine.

Der Luftangriff auf England

Basel, 18. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Wie Reuters aus London meldet, verübt der Kommandant der Seeferikräfte des Reiches folgenden Bericht:

Fünf oder sechs feindliche Flugzeuge überflogen am Sonnabend Abend die Themse-Übung und griffen London an. Alle wurden verfolgt, mit Ausnahme eines einzigen, dem es gelang, die Verteidigungsanlagen zu überqueren, und eine Bombe auf den Südwestdickicht der Stadt abzuwerfen. Diese Bombe zerbrach in Bruchstücke, wobei ein kranke Offizier, seine Frau und zwei Kinder unter den Trümmern begraben wurden. Ein feindlicher Angriff, der am Sonnabend gegen Dover ausgeführt wurde, wurde abgewiesen. Die feindlichen Flieger warfen einige Bomben ab, die auf freies Feld niedergingen. Mehrere unserer Flieger nahmen den Kampf mit den Gegnern auf, von denen einer ins Meer fiel. Endgültige Berichte über diese Kämpfe sind noch nicht eingegangen, es scheint jedoch, daß die Verluste und der Schaden gering sind.

Robertson und Repington

Genf, 18. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Wie 'Echo de Paris' meldet, steht die Demission Robertsons mit der Verhaftung Repingtons in engem Zusammenhang. Robertson unterrichtete Repington über die Beratungen und Beschlüsse der Konferenz von Versailles. Repington verwendete diese Informationen in dem bekannten 'Morning Post'-Artikel, der Repingtons Verhaftung zur Folge hatte.

Anzufriedenheit

mit der englischen Marineleitung

Lugano, 18. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Wie 'Echo de Paris' meldet, herrscht dort eine lebhaftere Enttäuschung und Erregung über die Marineleitung wegen des erfolgreichen Angriffes der deutschen U-Boote auf die englischen Dampfschiffe im Kanal. Die Leiden der Briten werden nach dem Vorergriff und in der Erwartung der U-Boote gesehen. Die Stimmung ist sehr gereizt, da man nicht begreifen kann, weshalb England, trotz des Verlustes einer Dampfschiffahrtsgesellschaft, nicht in der Lage ist, die U-Boote des Feindes zu zerstören.

Das Kabinett Avarescu

Sofia, 18. Februar. (Korr.-Bnr.) Die offizielle 'Wojenna Jwostwa' meldet aus Vabadog vom 13. Februar: Das neue rumänische Kabinett ist folgendermaßen zusammengesetzt:

- Präsident: Avarescu.
Vizepräsident: Mischu.
Aussenminister: Janowitsch.
Innenminister: General Cucer.
Justizminister: Cantacuzene.
Finanzminister: Satanau.
Landwirtschaftsminister: Solcu.
Kriegsminister: Filipescu.

Nach Informationen schwedischer Blätter von besonderer Seite werde in Rumänien die Friedensfrage ernstlich in Erwägung gezogen. Das Kabinett Avarescu sei als Friedenskabinett anzusehen. Die Blätter wollen über Einzelheiten unterrichtet sein, unter denen Rumänien zum Friedensschluß geneigt wäre, wobei auch die Ansprüche Bulgariens erfüllt werden würden. Man glaubt, daß bereits in aller nächster Zeit ein Schritt des Kabinetts Avarescu zu erwarten sei.

Die Verhandlungen mit Rumänien

Berlin, 18. Februar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Wie wir hören, hat es sich bei den bisherigen Verhandlungen mit Rumänien über einen Friedensschluß nur um Vorbesprechungen gehandelt. Es ist aber wahrscheinlich, daß die offiziellen Verhandlungen am 22. Februar beginnen werden. Abdann wird sich Staatssekretär v. Kühmann nach Jassi begeben, um die Verhandlungen zu leiten.

Zu den bevorstehenden Friedensverhandlungen mit Rumänien schreibt das offizielle bulgarische Blatt 'Narodni Prava': Bestehend die Dobreuschka Interessieren uns keineswegs Rumänien etwaige Aspirationen. Rumänien hat sich einfach den ihm vom Verbündeten gestellten Bedingungen zu unterwerfen und dieselben zu unterzeichnen. Die rumänische Forderung nach der Unabhängigkeit beantwortet werden. Die Frage der Zugehörigkeit der Banatenschen müssen unsere Verbündeten und unsere neue Freundin, die Ukraine, entscheiden.

Der Fall von Kiew

Die Ueberführung der Rada nach Schitomir.

Sischow, 18. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Zur Einnahme von Kiew durch die Bolschewiki leitete das ukrainische Informationsbureau folgenden Bericht: Am 29. Januar brachen in Kiew ein Aufruhr und Straßenkämpfe aus, die fünf Tage dauerten. Die ukrainischen Truppen legten schließlich am 30. Januar. Es kamen jedoch neue Abteilungen der Bolschewiki mit schwerer Artillerie und beschossen Kiew. Da in der Stadt große Feuerbrände ausbrachen, überstieß die Rada nach Schitomir. Während der Kämpfe begannen die Bolschewiki in der Stadt die Geschäfte und Privatwohnungen zu plündern, namentlich die Judenwohnungen. Infolge der allgemeinen Begeisterung des Landes über den Friedensschluß scheint das ukrainische Informationsbureau auf einen baldigen Regierungsrückzug rechnen zu dürfen, vielleicht mit dem Ziel der Hilfe.

Schweizer Grenze, 18. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Der Schweizerische Pressegraph berichtet aus

Petersburg, daß in Kiew blutige Kämpfe zwischen den Ukrainern und der roten Garde stattfanden. Es war den, der neuen Rada freigebliebenen Truppen gelungen den Bahnhof und den Sitz des Generalstabes wieder zu erobern. Es entspannen sich furchtbare Kämpfe. Endlich wurde zwischen den Kämpfenden ein Waffenstillstand abgeschlossen. Es fanden zahlreiche Plünderungen statt. Die Behörden sind außer Stande, die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Der Warschauer Demonstrationstreik

Die 'Warschauer Zeitung' meldet, wie der 'W. J.' geäußert wird: Zum Zeichen der Trauer und Mißbilligung über die Teilung des Choler Landes an die Ukraine haben in den Theatern und Kinos keine Vorstellungen stattgefunden. Am Donnerstag wurde versucht, dieser Stimmung noch einen schärferen Ausdruck zu verleihen. Im Laufe des Mittwachs war von den politischen Vereinen für die Veranstaltung eines einseitigen allgemeinen Demonstrationstreiks abgesehen worden. Die Veranstalter hatten sich bemüht, nicht nur die Handwerker, sondern auch die Geschäftskreise für diesen Gedanken zu gewinnen und ihnen empfohlen, ihre Geschäfte am Donnerstag nicht zu öffnen. Infolgedessen blieben es viele Geschäftshäuser zufolge der auch am Donnerstagmorgen fortgesetzten Agitation für zweckmäßig, von der Öffnung ihrer Geschäfte abzusehen. Die Führer und Organisatoren der Streikbewegung sind zum Dienst erschienen waren, fand der Streikbahnverkehr still und auch der Straßenverkehr fiel infolge des Streiks der Droßkarschaffner aus.

Zum Wiederauftritt des Reichstags

Berlin, 18. Februar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Ueber die Verteilung der Geschäfte in den ersten Tagen nach dem Wiederauftritt des Reichstages dürfte, wie wir gegenüber anderslautenden Mitteilungen feststellen möchten, Endgültiges noch nicht bestimmt sein. Der Grandbanker ist der, daß man zuerst den Friedensvertrag mit der Ukraine im Plenum kurz erörtert, ihn dann dem Hauptausschuß überweist und nach einstimmiger Beratung in der Kommission wie in der Vollsitzung definitiv verabschiedet. Wie gesagt, das ist der Zeitplan, über dessen Ausgestaltung aber im Augenblick beraten wird. Die letzten Beschlüsse werden so wohl auch erst morgen im Vorkommensfall gefaßt werden.

Berlin, 18. Februar. (Drahtbericht.) Ueber den mutmaßlichen Verlauf der am 19. Februar beginnenden Sitzung des Reichstages erzählt der 'Lokal-Anzeiger': Am Dienstag, den 19. Februar, wird Staatssekretär v. Kühmann bei der ersten Lesung des Friedensvertrages mit der Ukraine das Wort zu längeren Ausführungen ergreifen. Am Montag, den 25. Februar, wird die allgemeine Aussprache beginnen, während deren nicht nur der Reichskanzler Graf Hertling, sondern auch der Vizekanzler Erzjelleny von Payer das Wort ergreifen werden. Man rechnet in Parlamentärkreisen damit, daß eine Interpellation der unabhängigen Sozialdemokraten über die jüngsten Streikvorgänge eingebracht werden wird.

Korthcliffe als Propagandachef

Amsterdam, 18. Februar. (Drahtbericht.) Viscount Korthcliffe, der englische Zeitungskönig, hat die ihm angebotene Stellung eines Leiters der Propaganda in feindlichen Ländern angenommen. Einem Reutersvertreter erklärte er, seine Aufgabe werde es sein, unter den Völkern der Zentralmächte und ihrer Verbündeten die genaue Wiederholung wichtiger Reden und Deklarationen über die Kriegsjahre und andere Dinge zu verbreiten; er hoffe dadurch die Kriegsbanner beträchtlich vergrößern zu können.

Die Kriegslage

F. S. Lloyd George hat seinen Willen durchgesetzt. Der Chef des englischen Generalstabes ist zurückgetreten. Was bei der letzten Pariser Konferenz beinahe den Sturz des Premierministers herbeigeführt hätte, ist nun durch den Kampf gegen die beiden volkstümlichsten englischen Militärs Haig und Robertson, hat jetzt unter veränderten Umständen Erfolg gehabt, nachdem erst dieser Tage Asquith einen Vorstoß wegen etwaiger Zurücklegung jener beiden Generale hinter den Oberbefehl der Entente gegen Lloyd George getätigt hatte. Als dieser seinerzeit an der Tafel des französischen Kammerpräsidenten Deschanel seine bekannte Rede hielt, erhob sich in England ein Sturm in den Vätern aller Parteien. Die Parteien haben sich inzwischen bekehrt; auch Northcliffe hat eingesehen, daß Englands Schwere Lage mit einem Personalwechsel in der englischen Regierung nicht gedient ist, und die 'Times' sind neuerdings in lebhafter Weise für den englischen Premierminister eingetreten. Oberst Repington freilich, ihr Militärkritiker, hat diesen Wechsel nicht mitmachen wollen. Er ist zur 'Morning Post' übergegangen und hat in diesen Tagen unter geschickter Umgehung der Zensur einen sensationellen, von scharfen persönlichen Angriffen gegen Lloyd George strotzenden Artikel über den Verfasser des Krieges veröffentlicht. Lloyd George konnte sich das nicht gefallen lassen; der Prozeß gegen den Obersten Repington, der am Sonnabend seinen Anfang genommen hat, wird die Reihe der Ententeprozesse wegen Hochverrat auf Seiten der Entente um eine neue, aber überaus interessante Nummer vermehren.

Aus dem Artikel Repingtons kann man allerhand für die militärische Auffassung der Entente bezeichnende Dinge erfahren. Vor allem läßt sich seinen Äußerungen über die Vorgänge in Versailles entnehmen, daß die feindlichen Militärs tatsächlich mit einer Durchdringung der Weisheit bei unserer kommandierenden Offiziere rechnen. Lloyd George hat allerdings die militärische Lage seit etwa einem halben Jahre mit einem Desinteresse beurteilt, dem man deutlich das Bestreben anmerkt, sich durch etwa überraschende Erfolge des Gegners nicht widerlegen zu lassen. Eine eigene Offenheit im Westen hat er seit langem entschieden abgelehnt. Dagegen hat er neuen Operationen auf dem türkischen Kriegsschauplatz das Wort geredet, ist aber, wie nicht anders zu erwarten, bei Clemenceau auf den schärfsten Widerstand gestoßen. Es ist klar, daß die Franzosen, die militärisch längst das Maximum ihrer Leistungsfähigkeit überschritten haben, angesichts der Entscheidungsschlacht, die auf ihrem eigenen Boden ausgefochten werden soll, für irgendwelche 'Erfahrungen', die ihnen die notwendige britische Hilfe verringern könnten, nicht zu haben waren. Man hat, wie aus Repingtons Enthüllungen hervorging, augenscheinlich angenommen, daß die Durchbrechung der Front uns ebenso wie in Italien gelingen werde, und bereits über die Maßnahmen nachgedacht, die für diesen Fall zu treffen wären, um nicht, wie seinerzeit in Rapallo, zu unliebsamen Improvisierungen gezwungen zu sein. Darum hat man eine große, operationalfähige Manövrierarmee hinter der Front geschaffen, die vermutlich unter den Oberbefehl des Generals Foch gestellt ist. In erster Linie wurden die britischen Reservisten zur Aufstellung dieser Armee verwendet. Außerdem ist bei der erstrebten Gemeinschaft in der militärischen Aktion mit Sicherheit anzunehmen, daß auch französische und vielleicht sogar italienische Divisionen ihr zugeteilt wurden. Daraus deutet die auffallend regen Truppentransporte von Italien nach Frankreich hin, die kaum der bloßen Zurücknahme des französisch-englischen Hilfheeres aus Italien gebieten können. Das Kommando des Generals Foch ist wahrscheinlich mit ganz besonders weitgehenden Befugnissen ausgestattet worden, so daß sich der britische Feldmarschall und noch mehr sein Generalstabschef in ihrer Erhaltungsgewalt außerordentlich einschreiten können. Sir Robertson hat sich offenbar dieser neuen Situation nicht anpassen wollen und darum seinen Rücktritt angeboten. Er wird durch den General Wilson ersetzt werden, der mit Lloyd George persönlich befreundet ist und England auf dem Kriegsschauplatz vertreten hat. Oberst Repington erhebt gegen Lloyd George nicht bloß den Vorwurf, daß er die Autorität Haigs und Robertsons durch seine eigene Erziehung und den Londoner Generalstab praktisch ausgeschaltet habe; er behauptet vor allem, in Frankreich äußerst abfällige Kritiken über ihn gehört zu haben und macht sich zum Vorkämpfer der Franzosen, die eine Verstärkung des britischen Heeres auf dem Kontinent fordern. Frankreich kämpfe wie ein Mann für die heilige Sache, ebenso Amerika, nur die britischen Heere schrumpften infolge der 'Aneinander' Lloyd Georges beständig zusammen. Repington gleicht hierbei jenen in allen kriegsführenden Ländern auslaufenden Männern, die lediglich geküßt auf ihr militärisches Fachwissen, aber ohne eigenständige Kenntnis von den tatsächlichen Verhältnissen einen Blütschlag nach dem anderen gegen die Häupter der verantwortlichen Leiter schleudern. Lloyd George wird wissen, warum eine weitere Vermehrung der englischen Armee und im besonderen eine Verstärkung der kontinentalen Front nicht tunlich ist. Er übersteht natürlich nicht bloß die militärische, sondern auch die wirtschaftliche und politische Lage. Und wir wissen, daß auch England an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit steht, die eine größere Artillerieerzeugung verbietet.

Das allgemeine Interesse beginnt sich nunmehr wieder der militärischen Seite des Krieges zuzuwenden, nachdem man gesehen hat, daß alle Bemühungen der Politiker immer wieder noch in einer Sackgasse endigen. Der Kriegswille unserer Feinde ist nach wie vor stark. Zweifellos sind ihre Kriegsziele und ihr Interesse am Kriege selbst nichts weniger als gleich, wie die Spannung zwischen Amerika und England anlässlich der Wilsonrede in der vorigen Woche gezeigt hat. Aber solange es uns nicht gelingt, die feindlichen Regierungen an den Konferenzstisch zu bringen, an dem sich die Verschlepptheit ihrer Wünsche und Ziele deutlich offenbaren würde, bleibt die Entente einig, wenn auch nicht in dem eigentlichen







### Die Lage im Osten

**Wien, 18. Februar.** (Eig. Drahtbericht.) Die „Königliche Zeitung“ schreibt: Der Gang der Verhandlungen in West-Berlin hat dem ungenügenden Beobachter den zwingenden Beweis gebracht, daß Trojki und seine Genossen von vornherein mit der Absicht kamen, für ihre weltumfänglichen Pläne Propaganda zu machen. Die Folgen, die wir vor acht Tagen aus der Haltung Trojki's gezogen haben, sind eingetroffen. Wir sind gezwungen, die berechtigten Ansprüche der Kriegführung wieder in die Tat umzusetzen, denn die Lage, in die wir durch die Schuld der Petersburger Reichshaber gelangt sind, legt uns die Verpflichtung auf, unsere Interessen zu wahren, namentlich mit Waffengewalt. Wir stellen uns in Widerstand gegen die jeder Beschreibung spottenden Operationen der Russen, die in den Randgebieten, wenn daher unter freier Verbändelung an der Donau sich an einem neuen kriegerischen Vorgang nicht beteiligen sollte, so ist das ein Ergebnis seiner geographischen Lage anzunehmen. Wie sich die Lage in den letzten Tagen darstellte, wünschen die Bolschewiken zu verhindern, daß die ukrainische Revolution ihren Wunsch nach friedlichen Beziehungen zu den Mittelmächten zu verwirklichen. Damit soll vor allem der Austausch aus den reichen Landbesitzern Ostgaliziens unterbunden werden. Das ist eine der freiesten Schichten unserer Bevölkerung verdrängende Absicht. Man darf nicht den Vorwand erheben, daß ein einmaliges provisorisches Vorgehen von unserer Seite den Krieg in seinem Charakter ändern könnte. Er gleicht vielmehr einem Verteidigungskrieg und um Kriegsgewinn handelt es sich nicht. Unser Hauptzweck ist es, die Ukraine vor dem Übergreifen einer Feuerfront zu bewahren und zu retten, und so weit möglich es anstreben zu lassen, so muß eine Scheidewand gegen Nordgalizien gezogen werden, die das Übergreifen des Brandes verhindert.

**Wien, 18. Februar.** (Eig. Drahtbericht.) Der Stockholmer Korrespondent der „Kön. Ztg.“ erzählt, daß die Ueberführung der russischen Truppen von den West- bis in die Ostfronten in den nächsten Tagen zu erwarten sei. In Stockholm haben sich die österreichischen Botschaften für Finnland und Island gestellt. In Finnland werden weitere Ereignisse in den nächsten Tagen erwartet.

**Wien, 17. Februar.** Die Wälfen beschäftigen sich heute abend mit den deutsch-russischen Beziehungen, indem sie mit der am 17. Februar in Wien von der „Königlichen Zeitung“ veröffentlichten Erklärung des Reichskanzlers beschäftigt sind. Die „Königliche Zeitung“ sagt: Verständig freilich ist nur ein schrittweises Vorgehen, das sich nicht auf einen einmaligen Übergang von einem Kriegszustand zum anderen beschränken darf. Doch haben die Russen, indem sie ihre eigene Aufgabe mit eigenen Mitteln erfüllen, nicht Österreich-Ungarn helfen wie Deutschland die ganze Welt der schweren Jahre an unserer Seite ist. Die neue Wendung im Osten ändert nichts an der alten Einzelstellung. Die „Königliche Zeitung“ behauptet, daß die Bolschewiken Trojki in West-Berlin Deutschland in dem Wunsch befreiten, nicht mehr Kriegszustand von Russland zu sein. Die Reichskanzler wissen sehr wohl, daß sie gegen die russischen Ansprüche nicht bestehen können, wenn sie ihr staatliches Leben beginnen wollen. Deutschland möchte den von Trojki gemachten beschuldigen Waffensstillstand nicht hemmen. Auch „Grenzschutz“ stellt fest, daß der Schritt Deutschlands im vollen Einklang mit Österreich-Ungarn erfolgte und bildet die Hoffnung aus, daß die deutsche Erklärung als erste Warnung an die bolschewistischen Machthaber in Petersburg genügt in Richtung Einbruch machen werde. Herr Trojki will die Freiheit der Welt vernichten, Deutschland hat die Pflicht, sie zu führen. Herr Trojki ist keine Räuberhand, kein Verräter. Die „Königliche Zeitung“ sagt: Österreich-Ungarn überläßt es entsprechend dem geschlossenen Einklang seinem Verbündeten, aus den jenseits der laufenden Front bestehenden Verhältnissen die Konsequenzen zu ziehen und greift, selbst an die Bolschewikerepublik nicht angrenzend, vorläufig nicht ein.

### Die ungarische Presse zur Lage im Osten

**Budapest, 17. Februar.** (Drahtbericht.) Die Wälfen besprechen die Verhältnisse des Deutschen Hauptquartiers bezüglich Russlands und des Abkommens zwischen Deutschland und der Monarchie. Die russischen Truppen an der Ostfront sind teilweise in die Westfront überführt worden. Die „Königliche Zeitung“ sagt: Wir sind nicht nur vor dem Kriegszustand mit Russland, sondern auch vor dem Kriegszustand mit Österreich-Ungarn. Die russischen Truppen sind nicht an der Seite der deutschen Truppen stehen, sondern sie sind für das Wohl der beiden Mächte und für ihr Wohlbefinden so wenig zu sorgen, wie etwa die Tatsache, daß heute keine österreichischen und ungarischen Truppen an der Westfront gegen die Franzosen und Engländer kämpfen oder daß die künftige Welt hindurch Österreich-Ungarn allein seinen Krieg gegen Italien geführt hat. Jede Hoffnung unserer Seite auf eine Lockerung des Bündnisses ist vergeblich. — „Welt-Raport“ sagt: Die Erklärung, daß die Uebernahme von Island durch Deutschland und die Monarchie wegen deren Nichtteilnahme an der militärischen Aktion keine Lockerung des Bündnisses bedeutet, ist nicht etwa schön geredet. — „Die Welt“ schreibt: Die unverständliche Haltung der russischen Machthaber scheint die deutsche Regierung zu dieser ersten Erklärung gedrängt zu haben. Die Entente ist nicht verfallen, das Gerücht von

Österreich-Ungarn von der Welt als Lockerung des Bündnisses darzustellen. In Paris und London hat man diesbezüglich sofort Entschärfungen erlitten, daß es auf eine solche Maßnahme nicht ankommt.

### Die Aussichten des Budgetprovisoriums

**Wien, 18. Februar.** (Eigener Drahtbericht.) Die „Königliche Zeitung“ schreibt: Die Verhandlungen, die zur Bildung eines Reichsrats für das Budgetprovisorium vom Reichspräsidenten und einzelnen Parlamentariern geführt werden, haben von Anfang an mit der Tatsache gerechnet, daß der Reichsrat in seiner Gesamtheit gegen das Budgetprovisorium stimmen würde. Die Entscheidung darüber, ob es gelingen wird, das Budgetprovisorium trotz der Opposition der Polen unter Dach zu bringen, wird heute, Montag, fallen. Die Voraussetzung für eine deutsche Mehrheit ist, daß sich die Sozialdemokraten zumindest bei der Abstimmung der Stimme enthalten werden. Der Abbruch der deutschen Sozialisten wird seine Entscheidung heute treffen. Es ist das Gerücht verbreitet, daß bei den Sozialdemokraten ebenfalls eine Vertimmung eingetreten sei, die auf die Ergebnisse in der auswärtigen Politik zurückzuführen sei. Wenn die deutschen Sozialdemokraten gegen das Budgetprovisorium stimmen, ist an eine Mehrheit nicht zu denken.

**Wien, 18. Februar.** (Eigener Drahtbericht.) Das Gerücht, daß die polnischen Minister des Reichsrats die ihre Demission gegeben haben, ist unrichtig. Wie die „Polnischen Stimmen“ mitteilen, ist es nicht zu erwarten, daß die Minister irgend einen Entschluß in dieser Richtung fassen werden, bevor sich nicht die Wiener-Entscheidung des Reichsrats über den Friedensvertrag ausgeprochen hat.

### Unsere Kriegsgefangenen in Rumänien

**Berlin, 18. Februar.** (Eigener Drahtbericht.) Zu den Meldungen über die grausame Behandlung der Kriegsgefangenen der Mittelmächte in den rumänischen Gefangenenlagern, die die „Königliche Zeitung“ veröffentlichte, sind zwei Schweizer Delegierte sich über alles genau unterrichtet, was durch Aussagen der Gefangenen bekannt wurde. Die aus der Moldau zurückkehrenden Delegierten werden dem dem preussischen Kriegsministerium genaue Mitteilungen machen. Es besteht die Hoffnung, sobald das Kriegsministerium von diesen Berichten ein wahres Bild gewonnen hat, die Deffenfahigkeit über die Zustände in den rumänischen Gefangenenlagern aufzuklären.

### Suzmans über die Aufgaben der Sozialisten

**Genève, 18. Februar.** (Eig. Drahtbericht.) „Progrès de Genève“ berichtet: Bei dem gestrigen Empfang der Delegierten der englischen Arbeiterpartei durch die sozialistischen Delegierten im Palais Bourbon wurde eine Vorlesung von Suzmans gehalten. Er sagte: In London habe ich, daß unsere Kameraden dementsprechend als Räuber angesehen werden. Daher müssen wir sie mit unserer ganzen Kraft unterstützen. Henderson und Mr. Donald erklärten, die erste Voraussetzung für die Entente-sozialisten sei die Befreiung der Hinferrnisse für das Zusammenkommen einer internationalen Konferenz. Viele Sozialisten seien zwar Gegner eines neuen Versuches in dieser Richtung, weil die Konferenz im August voriger Jahres mit einem Fiasko endete. Aber auch sie werden sich jetzt der Mehrheit anschließen. Suzmans fuhr fort: Wir bringen heute ein festes Programm mit, das die Franzosen annehmen müssen, weil im letzten Moment nur eine allgerühmte Entschlossenheit der Entente-sozialisten eine Entscheidung zu unseren Gunsten herbeiführen kann. Mr. Donald meinte die Lage in dunkleren Farben. Aber die Verhältnisse in England kennt, weiß, wie es um die Alliierten steht. Die Massen mühen und leiden. Viele wollen einen Frieden um jeden Preis. Falls die Konferenz nicht zustande kommt, werden sie dann der extremsten Führens folgen.

### Sonnino über das Londoner Abkommen

**Vern, 17. Februar.** (Drahtbericht.) In der gestrigen Sitzung der italienischen Kammer erklärte Sonnino zu einer Anfrage des kaiserlichen Abgeordneten betr. Artikel 16 des Londoner Abkommens, sein früheres Verlangen habe weitere Gültigkeit. Der von den Bolschewiken veröffentlichte Artikel 16 bestehe auch in der etwas veränderten Form nicht, wie ihn Westons in der Kammer verlesen habe. Unter Protest gegen die Veröffentlichung durch die Bolschewiken erklärte Sonnino, daß die italienische Regierung das Garantiegesez während des Krieges peinlich genau und weisheitsvoll eingehalten habe. Der Regierung liege nichts ferner, als durch Mangel an Achtung vor dem St. Stubi Mühen guter italienischer Patrioten zu berechnen. Logisch ist nach den Erklärungen Sonninos zur Kenntnis und betont, daß die Klausel über die Beteiligung des Vatikans an dem Friedenskongreß bestehe, wenn ihr auch nicht der bekanntgewordene Text zugrunde liege. Das allein genüge, um in kirchlichen Kreisen einen schmerzlichen Eindruck zu erwecken.

## Letzte Drahtnachrichten

**Die Friedensförderung in Frankreich**  
Schweizer Zeitung, 18. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Die Schweizer Depesch-Informationen berichten aus Paris: Die Friedensförderung in den sozialistischen Kreisen macht der bürgerlichen Presse große Sorgen. Der „Figaro“ schreibt, der Begriff eines Friedens um jeden Preis mache befehrigende Fortschritte, die man hemmen müsse, wenn man nicht wolle, daß er sich immer mehr ausbreite.

**Hervé zur Verantwortung gezogen**  
Paris, 18. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Nach einer Hausdurchsuchung am Paris berichtet Gustav Hervé in seiner „Victoire“, daß er aufgefordert wurde, vor dem Gerichtshof zu erscheinen, um sich wegen der Verlesung von Gallias zu verantworten.

**Die amerikanischen Truppen an der Westfront**  
Zürich, 18. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Wie die „Königliche Zeitung“ berichtet, haben die amerikanischen Truppen jetzt den Frontabschnitt zwischen Raas und Mosel besetzt und ihre Quartiere in der Linie zwischen St. Michel und Pont-a-Mousson, also zwischen beiden Seiten von Fizez aufgeschlagen. Die amerikanischen Batterien haben seit drei Tagen in den Artilleriekämpfen mit eingegriffen.

**Zur Wahlrechtsvorlage in Ungarn**  
Budapest, 18. Februar. (Drahtbericht.) Im Wahlrechtsausschuß des Abgeordnetenhauses erklärte Graf Tisza, er befinde sich auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts, doch wünsche er ein richtiges Maß zur Anwendung zu bringen. Abweichend von der Regierungsvorlage, wolle er das Wahlrecht an den Besitz nicht von vier, sondern von sechs Schekellassen knüpfen, wodurch gerade in den gefährdeten Gegenden das Verhältnis der Wählerzahl zugunsten der Ungarn und Deutsch-sich bessern würde. Das Wahlrecht der industriellen Facharbeiter soll durch liberale Bestimmungen gesichert werden. Das Wahlrecht auf Grund der mütterlichen Dienststellung und das Frauenwahlrecht soll nicht abgelehnt werden.

**Die goldene Hochzeit des bayerischen Königspaars**  
München, 18. Februar. (Drahtbericht.) Unseres bayerischen Königspaars (König Ludwig III. und Königin Maria Theresia) feierten heute die goldene Hochzeit. Die Feierlichkeiten zum goldenen Jubiläum des bayerischen Königspaars die Landesjubelungsfeier in Anwesenheit des Kronprinzen Rupprecht, des Prinzen Leopold, sämtlicher anwesender Mitglieder der königlichen Familie und der fürstlichen Gäste stattfanden. Die Feierlichkeiten wurden durch die Abordnung des österreichisch-ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 62, dessen Inhaber König Ludwig III. am 18. Februar 50 Jahre lang ist. Wie verlautet, wird aus Anlaß der goldenen Hochzeit der Majestäten ein allgemeiner Erntedankfest gegeben.

### Neue Stärkung des bayerischen Beamten- und Lehrerbundes

**München, 18. Februar.** (Drahtbericht.) Unseres bayerischen Beamten- und Lehrerbundes (Bund der Beamten und Lehrkräfte) wurde hier gestern der Verein der mittleren Beamten der Königl. Polizeidirektion (Sekretäre, Assistenten und anderen Angewandten) gegründet, dessen Hauptaufgabe ebenfalls die Förderung der rechtlichen, wirtschaftlichen und beruflichen Angelegenheiten ist.

Waren	1917		1918		Differenz
	Preis	Quantität	Preis	Quantität	
Wolle	21.50	215	21.0	215	-0.50
Wollwaren	152.40	1.3	152.90	1.3	+0.50
Wollstoffe	162.75	1.2	162.75	1.2	0.00
Wollstoffe	138.0	1.0	138.0	1.0	0.00
Wollstoffe	112.50	1.2	112.50	1.2	0.00

**Hauptgeschäftsführer: Dr. Erich Goerth.**  
Geschäftsbereich: Leipzig, Hauptstraße 10. Die Geschäftsstelle befindet sich in der Hauptstraße 10, Leipzig. Die Geschäftsstelle befindet sich in der Hauptstraße 10, Leipzig.

**Robert Hellmann**  
Matthäikirchhof 29 Fernsprecher 4411  
Beerdigungsanstalt Feuerbestattung

**Hotel Palmbaum, Leipzig**  
eine Minute vom Hauptbahnhof  
Gerberstraße 8. Fernspr. 4983, 375.  
Wieder eröffnet  
nach vollständiger Neuerrichtung.  
4 Mark Einheitspreis mit Frühstück.  
120 Zimmer, angenehme Familien-Restaurant, Terrasse, Konferenz- und Ausstellungsveranstaltungen.  
H. Günther.

## Mathilde Sandreys neue Ehe

47) Roman von Kurt Morck. (Wiedruck verboten.)

Walter sah, daß sich hier ein Hindernis zwischen ihm und Mathilde aufstellte; ein Hindernis, das ihre ganze Liebe gefährden und ihnen einen nutzlosen und aufreibenden Kampf bringen, das ihnen auch dann noch verberlich sein konnte, wenn sie mit sich selbst einig und übereinstimmend geworden. Und er entschloß sich, dieses Hindernis zu beseitigen, das heute ihm allein beschaffen hatten, auch mit Mathilde zu besprechen, um ihrer Beziehung wiederum eine feste Grundlage zu schaffen.

Die gleiche Aufgabe führte die erwünschte Unterredung herbei.

Es kam zwischen ihm und Mathilde zu einer tieferen Aussprache. Kein dringlicher Ruf hatte ihr Zusammenstehen am vorhergehenden Tage vereitelt, sondern Mathilde hatte sich Walter einfach entzogen, am allein zu sein. Die Sprache, in der sie ihm erklärte, war so offen und aufrichtig, daß sie ihm damit das Recht auf einen Vorwurf nahm. Wozu ihn das alleinsein auf dem Wege der Langeweile und Ungeheuerlichkeit, das hatte sie mit Absicht herbeigeführt; sie war nicht zu verschaffen über sich selbst, sich ihrer Handlungen und der Ursachen der Handlungen bewußt zu werden.

Aber ehe sie von dem Ergebnis ihrer Erwägungen sprach, ließ sie ihn erzählen. Was er gestern mit kühlem Kopfe überdacht, dem gab er heute in rücksichtslosen und feinsinnigen Worten Ausdruck. Sie verstand, daß er sich bemühete, ihr die Notwendigkeit eines entscheidenden Schrittes auseinander zu setzen. Er wollte sie schonen und ihr eine unklare Stellung ersparen, aber sich gleichzeitig dessen versichern, was er von ihr erwarten durfte. Er nahm sein Erlebnis so schwer, als daß er sich mit dem Vorhandensein einer Lebensgemeinschaft begnügen können, wenn er die Aussichten, die sie ihm bot, nicht kannte, wenn er das Ziel nicht sah, das damit erreicht wurde. Seine Rede endete schließlich in der Frage, ob er Mathilde bereit finden werde, um freiwillig die neue Freiheit gegen eine feste Gemeinschaft mit ihm einzutauschen.

Seine Sprache hatte Mathilde erwidert und seine Willensbereitschaft sie beglückte. Was er gesagt, sprach für sein Wesen und warf ihr, wie er seine Beziehung zu ihr aufbaute: edel, freimütig und verantwortungsvoll. Seine Frage durfte ihr demnach nicht unerwartet sein; sie war durch den Inhalt des ganzen Gesprächs vor-

bereitet. Und doch überraschte sie Mathilde in dem Augenblick und verwirrte sie. Sie erschütterte einen Gedanken lang die Festigkeit eines Entschlusses, der in ihr gereift war; aber sie fand gleich die Festigung wieder, deren sie nun bedurfte. Denn es war schwerer, ihre Antwort dem Manne, der sein Leben anbot, zu geben, als einem Freunde, der in dem, was er wählte, noch unentschieden war.

„Ich wollte fast dasselbe sagen“, begann Mathilde, „und nun hast du mir vieles davon abgenommen. So wirst du mich auch in allem besser verstehen, denn du hast ja über das gleiche nachgedacht.“

„Dann werde ich mich mit deiner Antwort begnügen“, sagte Walter; „denn ich kann in diesem Falle nicht anders sein, als ich je mir wünsche.“

„Und wenn sie es doch ist?“

„Ich verstehe dich nicht.“

„Wenn nun das Ergebnis meines Nachdenkens das Gegenteil meines Wunsches und deiner Erwartung ist? — Ich meine, wenn ich anderer Meinung bin als du?“

Walter schüttelte den Kopf. „Dann begreife ich dich nicht, — du wirst mir deine Gründe auseinandersetzen müssen.“

„Das will ich“, antwortete sie; „du meinst, daß wir beide da stehen, wo man jeden Augenblick in Gefahr ist, die Grenze, die man der Freundschaft zwischen dem Manne und der Frau zieht, zu überschreiten. Du willst vorjagen für diesen Fall, und so glaubst es zu tun, indem du unsere Gemeinschaft auch äußerlich — so wie es möglich ist — zu einer festern, fast unauflösblichen machst. Ich denke dir für dein Vertrauen, und ich glaube sogar, daß du recht hast, daß du das einzig Richtige anstrebst, was man in diesem Fall tun kann. Du denkst, wir müssen uns beide enger verbinden; aber ich weiß es anders: wir müssen uns trennen.“

Walter war betroffen. „Uns trennen? — Das kann dein Ernst nicht sein.“

„Wie soll ich dich verstehen? — Das habe ich alles ableugnen, was du mich seit Tagen glauben machst; das habe ich, daß alles unwahr gemeint ist, was bisher zwischen uns bestand bis zu dieser Minute.“

Mathilde sah die Erschütterung, die sie in ihm erregt, und antwortete ihm ruhig und besonnen. „Du verstellst mich falsch.“

„Nicht trennen für immer, um uns wieder fremd zu werden, sollen wir sein. Ich meine, nur eine Zeitlang. Ich glaube, es würde gefährlich sein, wollten wir schon jetzt einen bindenden Entschluß fassen. Ich muß erst frei werden. Nebenbeiher würde es aber das

Warten unerträglich werden, und wir könnten uns dann zu Dingen hinreißen lassen, die unserer Zukunft nachher im Wege stünden und unser Vertrauen erschütterten. Und im Grunde kennen wir uns auch noch zu wenig, um vor Enttäuschungen sicher zu sein.“

„Über können wir uns kennen lernen, wenn wir uns fern sind?“ meinte Walter unschlüssig.

„Du sollst aber mich nachdenken“, sagte sie. „Das ist in der Entfernung leichter als so, wo hundert Dinge das Urteil befehlen, wo man dieselbe Atmosphäre atmet und denselben Stimmungen unterworfen ist.“

Eine mütterliche Janigkeit lag in der Art, ihn von der Notwendigkeit dieses Schrittes zu überzeugen. Sein männlicher Verstand mochte dem ihren überlegen sein, aber er erfuhr, daß die Erfahrungen der Frau ihr einen bedeutenden Vorteil über ihn gaben.

Das Morgengespräch am vergangenen Tage hatte sie auch der letzten Weisung heraus, in der sie wohlgefragt eine Zeitlang verharret, zu einem Nachdenken über ihre neue Stellung gezwungen. Es hatte sie ein wenig ernüchert und ihr Bestimmung gegeben. Sie erkannte, wie leicht ihre Beziehung zu Walter mißdeutet werden konnte, und wußte, daß sie keine von den Frauen war, die dies mit Gleichmäßigkeit ertragen. Es kam in der Liebe nicht allein auf die Empfindungen an, sondern es mußte auch die Form ihnen gerecht werden. Dies war nichts rein Heuchlerisches, sondern hatte einen tiefen Sinn. In der Unbedenklichkeit ihrer Gefühle lagte die liebende Frau sich selbst eine beträchtliche Gefahr. Ein Entschluß aber, den Leidenschaft zeitigte, konnte für Mathilde verberlich sein; um gültig zu werden, mußte er erst die Prüfung einer Trennung bestehen.

„Wir unterwerfen uns nur einem Gebot der Klugheit, wenn wir uns zu einer Trennung verstehen“, fuhr Mathilde fort. „Rein Plan sieht fest.“

„Es ist schwer, klug zu sein, wo man liebt“, sagte Walter, und er versuchte ihrem Vorschlag zu widersprechen. „Es muß nicht sein...“

Mathilde blieb fest; sie bestand auf ihrer Ueberzeugung. „Ich brauche eine Weile des Ausruhens für mich“, erklärte sie. „Alleinsein und Ueberlegung...“

„Was meinst du, kommt mir heute wie ein Traum vor. Ich will nicht müde und matt zu dir kommen. Ich will mich erholen und dir meine neue Kraft entgegenbringen. Ich muß tiefer erleben, als in einem Traum, und noch bin ich nicht vollends wach.“

(Fortsetzung in der nächsten Abend-Ausgabe)



